

---

Z w a n z i g s t e r B r i e f.

---

Paris.

Am den Pfeilern des Palais roial hat jetzt Herr Marselle eine neue Erfindung im Lottospielen auf folgende bescheidene Weise angezeigt:

La mine d'or.

Tableau millionnaire et tableau naturel  
en calcul de mathematique,  
par Mr. Marselle.

„Was müssen die Aktionärs haben? Proben, und nicht Worte. Und das ist es gerade, was Herr Marselle, der Mathematiker, will, und was er sich zur Pflicht macht zu zeigen.“

„Die Rechner können sich nicht täuschen, und wenn sich Gegner finden: so werden diese nur

Schande haben, indeß die Aktionärs den Vortheil und die Proben. Das tableau naturel kostet zwei Franken, und der mont d'or fünf. Es erstreckt sich über alle Buchstaben, die die verschiedenen Namen haben, und dieses konnte im ganzen Universum von Niemand gemacht werden, als von besagtem Marselle (ce qui ne peut en l'univers être fait que par le dit Marselle). Es besteht in fünf Colonnen, und fehlt in hundert und achtzig Ziehungen nur dreimal.“

„Beispiele: der Name Desmugasé gab in der Ziehung den 25. Messidor in Paris fünf Quaternen in den Zahlen 34. 41. 61. 75. 81. Der Taufname Augustin gab 38. 78. 89. u. s. w. Nach vierzigjährigem Studium hat Herr Marselle zum Glück der Familien die Verbindungen gefunden, welche die sechs und zwanzig Buchstaben mit den neunzig Nummern haben. Man wird fragen: was haben diese für eine Verbindung mit einander? Aber viele wissen, daß die mathematischen Algebraisten in ihren Rechnungen keine Zahlen gebrauchen, sondern Buchstaben.“

So weit Herr Marselle.

Dieses ist ein köstlicher Zug von gelehrt scheinender Dummheit. Wie würde sich Lichtenberg hierüber gefreut haben, der so gern den Menschen von dieser Seite studirte, wie man dieses in seinem Briefwechsel der Göttinger Dienstmädchen über die Litteratur sieht! Aber wie glücklich wird sich auch Herr Marselle gefühlt haben, als er dieses niederschrieb, und dieses noch vornehmer und gelehrter fand, als sich selbst! Damals ist auch wohl der Vorsatz in ihm entstanden, sein tableau naturel auf der Nationalbibliothek niederzulegen. Es ist eine eigene Species von Glücklichsen, das beschränkte Köpfe in dem Augenblicke fühlen, in dem sie sich vornehmer oder gelehrter ausdrücken, als sie selbst sind. Hierzu gehört denn wesentlich, daß sie dasjenige selbst nicht verstehen, was sie sagen. Sie haben es sich im Leben bemerkt, daß, wenn vornehme oder gelehrte Leute etwas sublimes sagten, daß sie dieses nicht verstanden, und nun glauben sie umgekehrt, wenn sie selbst etwas sagen, was sie nicht verstehen, daß dieses auch sublim sey. Unter den niedern Ständen findet man es häufig, daß sie gerade dann etwas einfältiges sagen, wenn

sie sich sehr sublim ausdrücken wollen. „Nehmen Sie sich die Freiheit,“ sagte einmal ein Bauernmädchen, indem sie einen Teller mit Obst präsentirte.

Herr Marselle fährt nun also fort:

„Der Erfinder arbeitet in der Gegenwart der Personen, die Nummern verlangen, und bietet dem 12,000 Franken, der eben so arbeitet, wie er, oder der ihm einen Fehler zeigt.

„Einen Abriß seines Verfahrens hat der Verfasser auf der Nationalbibliothek den 3. Nivose im Jahr 12. niedergelegt, und den 29. Prairial einen Nachtrag dazu geliefert.“

„Viele der Aktionärs nehmen den Familiennamen, andere nehmen Tauf- und Familiennamen. Man kann 16,000 Franken leichter durch Auszüge gewinnen, als wenn man auf Lernen setzt. Man braucht ihm nur die Buchstaben seines Namens zu schicken, um jährlich 26 Lernen und mehrere Quaternen zu gewinnen. Er schickt ein Tableau damit zurück. Il y a un agrement singulier pour des personnes de goût de voir au premier coup d'œil que leurs nommes portent autant de succès.“

„Seine Adresse ist: Caréfur de la rue de la Vannerie Nr. 51. au second. Bis Abends sieben Uhr ist er in seinem Bureau. Für zehn Sous verkauft er eine Erklärung seines Systems für die, welche sich seines Tableaus bedienen. Briefe franco.“

Ich war neugierig, diesen Menschen kennen zu lernen, und ging nach seiner Wohnung, welche nicht weit vom Greveplatz ist; Es geht mir wie Nebucadnezar, der auch gern mit Wahrsagern und Zeichendeutern zu thun hatte. Man hat mich hier schon oft darauf angesehen, wenn ich auf der Straße bei einem Kerl stehen blieb, der die Zukunft enthüllte, und ein nicht sehr brillantes Publikum hatte. Man schien mich für etwas vernünftiger zu halten, als die andern, welche da herumstanden, und mit ihrer weniger guten Kleidung auch das Privilegium haben, weniger vernünftig zu seyn. Indes ist das Parterre unter freiem Himmel oft belehrender, als das im Schauspielhause, und man sieht hier den Menschen und seine einseitige beschränkte Natur oft besser, als auf der Bühne. Ich habe immer gefunden, daß Leute, die vorher ganz vernünftig aussahen, doch eine einfältige Miene bekam-

men, wenn so ein Kerl ihnen die Zukunft aus den Charten enthüllte. So einfältig dieses auch war, so imponirte es ihnen doch. Ueberhaupt ist der Mensch geneigt, alles das zu glauben, was ihm mit einer wichtigen, entschiedenen Miene gesagt wird, besonders wenn er es wegen des mysteriösen Nebels, in den es gehüllt ist, nicht recht begreifen kann. Dieses wußten die sehr gut, welche von jeher so eifrig an der Bildung des Menschengeschlechts in retrograder Richtung arbeiteten.

Ich traf neulich einmal des Abends, als ich aus dem Pflanzengarten die Seine hinunterging, auf dem Quai einen Menschen stehen, der aus dem Anfangsbuchstaben des Laufnehmens die vergangenen und zukünftigen Schicksale entwickelte. Er versicherte, daß er durch ein anhaltendes dreyßig-jähriges Nachdenken dieses herausgebracht habe. Ich ließ mir auch für zwey Sous von ihm weissagen. Außer der Thätigkeit, die der Geist empfindet, eine solche Natur, die einer Menge anderer imponiret, zu durchschauen und sie zu construiren, sieht man noch zugleich, wie ein solcher Mensch die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens

ansieht, und wie er den großen Haufen und dessen Verhältnisse kennt. Als ich da stand, kam ein Dienstmädchen, um sich auch für zwei Sous die Wahrheit sagen zu lassen. Der Kerl wußte ziemlich gut Bescheid, wie es in dem Herzen und in der Lebensgeschichte einer solchen Kleinen aussieht. Dunkel und etwas unbestimmt war er auch; aber dieses ist eine allgemeine Prophetengabe, die ich ihm weiter nicht zum Verdienst rechne. Indem ich da stand, bedauerten ein Paar aufgeklärte Vorübergehende in ihrem Herzen die Rückschritte des Zeitalters und die Ausbreitung des Aberglaubens.

Diese Wahrsagerei aus der Charte ist hier sehr häufig; und obschon sie auf offener Straße geschieht, so scheint die Polizei sie doch nicht zu sehen. Am ersten Morgen, den ich hier war, traf ich gleich in der Straße St. Denis einen solchen Kerl, der aus der Charte die Vergangenheit und die Zukunft entwickelte. Eine Militärperson, dessen braune Gesichtsfarbe den Süden verrieth, wo er geboren war, erkundigte sich gerade bei ihm nach seinem Geschick. Der Wahrsager sagte ihm unter andern: „daß er mancherlei merkwürdige Schicksale gehabt

und sich viel in der Welt umgesehen habe.“ Der Söldner machte ein zufriedenes, andächtiges Gesicht, und bewunderte in seinem Herzen den Wahrsager, indem er das, was dieser ihm sagte, mit seinem Leben verglich. Indeß war es nicht schwer, das Geisteseyn zu errathen, weil die spanische Gränze so sehr nahe nicht bei Paris liegt; und was die merkwürdigen Schicksale betrifft, so ist jeder Mensch schon von Haus aus geneigt, die Seinigen, so wie Hofrath Jung, für äußerst merkwürdig zu halten. Der Wahrsager kannte von dieser Seite den Menschen, denn in allen Schicksalen fand er immer etwas wichtiges; er wußte vielleicht, wie wenig der Verstand des Menschen geneigt ist, etwas sceptisch zu untersuchen, was seiner Eitelkeit geschmeichelt hat. Aus der Vergangenheit ging es nun in die Zukunft. Er sagte der Militärperson, daß er kein Glück im Lotto haben würde, und er sollte deswegen nur nicht darin spielen. (Der Prophet wußte gewiß, daß ich gegen das Lotto geschrieben, und er wollte mir mit seinem Rathe entweder eine kleine Freude machen, oder mich ein wenig beschämen und mir zeigen, daß



er auch meine Schicksale kenne, und zugleich meinen Scepticismus an seiner Kunst —).

Der mannigfaltige Broderwerb, den man hier auf den Straßen sieht, unterhält einen in der ersten Zeit des pariser Aufenthalts am meisten. Ich habe es oft bewundert, wie industriös die Franzosen sind, selbst mit allerhand Ungezieser ihr Brod zu verdienen. Vor ein paar Tagen sah ich am pont-neuf einen Kerl mit ein paar Wanzen stehen, die ihm seinen Unterhalt verdienen, indem er sie auf einen Teller herumlaufen ließ. Er verkaufte nämlich eine Tinktur gegen die Wanzen zu zwölf Sous; und um zu zeigen, wie sehr die Wanzen sie schaden: so zog er mit einer Feder ein paar Striche über den Teller, wo die Wanzen nicht hinüber liefen.

Ein anderer stand letzten Sonntag mit einem großen Mikroskop auf dem place de la concorde, am Eingange in die elisäischen Felder, und ließ in diesen den Vorübergehenden für einen Sous allerhand mikroskopische Gegenstände sehen, und unter andern auch die kleinen Thiere, welche einmal nach dem Zeugniß des Moses die Aegyptier so sehr plagten.

Ein dritter, Herr Foubert, lebt im Garten der Kapuziner von ein paar Fliegen, die sich fechten, und von ein paar Flöhen, die er an Ketten liegen hat und als Vorsepann bei Wagen und Kanonen gebraucht. Die beiden Fliegen, welche sich mit dem Rappiere fechten, sind mit dem Rücken gegen eine kleine, aufrechtstehende Platte befestigt, und stehen einander mit den Füßen gegenüber. Zwischen die Füße gibt ihnen Herr Foubert ein kleines Korfkügelchen, in dem eine Nadel steckt. Jede Fliege dreht ihr Korfkügelchen, wenn sie die Beine bewegt. Die Nadeln treffen dann oft zufällig gegen einander, und dieses sind — die sich fechtenden Fliegen. Daß ein Floh, an eine Kette gelegt, einen Wagen zieht, erregt, wenn man zuerst davon hört, einige Bewunderung. — Aber wenn man bedenkt, daß der Floh in Hinsicht der Muskelkraft das stärkste Thier nach dem Lieger ist; daß sie ferner hiezu nicht von den kleinen schwarzen eleganten, sondern von den braunen Hundflöhen nehmen — und endlich, daß der Wagen und das Kettchen sehr fein und klein gearbeitet sind: so begreift man es leicht. Auch sind in den kleinen

Taschenuhren, welche man in Ringen oder Medaillons trägt, viele Räder, welche kleiner und genauer gearbeitet sind, als die Räder an so einem Floswagen. Die Befestigung des letzten Gliedes der Kette an das Bein des Flohes hat einige Schwierigkeiten. Mancher verliert dabei sein Bein; aber es wird leicht wieder ein neuer eingefangen, an dem man den Versuch wiederholen kann. Herr Joubert bot mir seinen ganzen Stall nebst dem Geschirr für funfzig Louisd'or an. Er versicherte, daß er ihn vom Herrn Prof. Robertson, der jetzt in Petersburg ist, und sonst in Hamburg war, gekauft habe. Dieser Herr Robertson scheint sich auf das Flohabrichten zu legen: denn als er in Hamburg war, hatte er noch einen ganz artigen Stall, trotz den Verkäufen an M. Joubert. (Er gehörte übrigens zu den Physikern, von denen Lichtenberg bemerkte, daß man das Wort nach Musiker flektiren müsse, und daß dieses eine bekannte Biegung habe, die Musikanter beiße. Dieser Herr Robertson hatte sich selbst zum Professor der Physik gemacht, und sich zugleich des englischen Wohlklangs wegen umgetauft. Er heißt sonst von der

Geburt an Mr. Robert, wie Herr Garnerin versicherte.

Ein Kerl in den eliseischen Feldern verdiente sein Brod damit, daß er einen Stock schnell um seinen Zeigefinger laufen ließ, und mit dem herumlaufenden Stocke einem kleinen Jungen ein Stück Geld von der Nase schlug, ohne ihm die Nase zu berühren. Der Kerl hatte eine große Geschicklichkeit, den Stock sehr nahe im Schwerpunkte zu unterstützen, und doch nicht in ihm, weil er sonst nicht hätte rund laufen können. Sein Zeigefinger, um den der Stock lief, und mit dem er ihn zugleich drehte und unterstützte, beschrieb einen kleinen Kreis, dessen Mittelpunkt eigentlich das Centrum der Bewegung war, so wie die Epizykel bei den alten Astronomen.

Ein anderer Kerl zieht hier beständig auf den Straßen mit einer tanzenden Hundetruppe herum, welche aus zehn Akteurs besteht. Sie geben nur pantomimische Ballets. Unter ihnen ist ein schwarzer Pudel, der den Mohren macht; er trägt rothe Beinkleider, hat eine Uhr an der Seite und eine Glinte auf dem Rücken. Wenn diese wandelnde Schauspielertruppe von einem Platze nach dem andern zieht,

Zweiter Theil.

dern zieht, so sitzen alle zehn Akteurs fein ordentlich auf einem Wagen, der von einem eilften gezogen wird.

Auf dem Platze des Louvre sah ich die vorige Woche einen Musiker, der eine ganze Kapelle in sich vereinigte. Er spielte nämlich eine zweistimmige Flöte, ferner die Harfe, dann die Zimbeln, und schlug auch noch die Trommel und die Becken. Dieses that er alles zugleich, und gebrauchte dazu weiter nichts, als seine vier Extremitäten. Sie werden mir dieses nicht glauben; aber *veni et vide*, sagt der Berenter *Franconi* auf seinem Zettel, wenn er das unglaublichste angekündigt hat. Bis Sie indeß hieher kommen, will ich Ihnen dennoch sagen, wie es der Kerl macht. Er sitzt auf einem kleinen Stuhl, hat vor sich die Harfe stehen, und rechts stehen zwei Becken auf zwei Federn, die er mit einer Kordel zusammenziehen kann. Diese bindet er sich an den rechten Fuß; dann hat er links eine Trommel auf einem kleinen Fußgestelle liegen, die er mit dem linken Fuß schlägt, der krumm, und besonders gut zum Anschnallen eines Trommelstocks gewachsen ist. An dasselbe Knie hat er ein paar Schellen gebunden, die die Zimbeln machen, so

Bald er mit der Ferse auf den Boden schlägt und seinem krummen Trommelstocksbein eine zitternde Bewegung gibt. Mit der linken Hand spielt er die Harfe, und mit der rechten seine Doppelflöte. Sie werden es billig finden, daß der Mensch sich setzt, den bei der starken Beschäftigung seiner Extremitäten, während des Concerts, kann er ihnen unmöglich zumuthen, noch zugleich den Schwerpunkt seines Körpers zu unterstützen, und er überläßt dieses besser den Muskeln, welche die Anatomiker *Glutaei* nennen.

In der Gegend des Café l'Aurore in den eliseischen Feldern befindet sich ein Mann, der eine Federwaage hat, und die Leute für zwei Sous wiegt. Es ist eine bequeme, elegante Waage, auf deren Sitz ein weiches Kissen liegt. Dem Sitze gegenüber ist ein Spiegel, um den Stand des Zeigers sehen zu können, der das Gewicht angibt. Als ich zuerst vorbeiging, ließ sich gerade ein Frauenzimmer wiegen. Sie sehen, der Mann kennt das Liebenswürdigste der Völker. Diese Kenntniß der Nationalschwachheiten ist wirklich allgemeiner, als man glaubt; und selbst die Bettelbuben sind

flug genug, um ihre kleinen Finanzspeculationen darauf zu gründen. Ich erfuhr dieses zuerst in Mons, wo die Jungen, welche an den Wagen zum Betsteln kamen, ohne Aufhören riefen: Monsieur! vous êtes si joli, donnez-moi un peu, — donnez-moi un liard, — vous êtes aussi joli!

---

Ich  
rühm  
De  
fr  
in  
Ab  
tier  
lasse  
der  
man  
in d  
Vor